

Bezugs-Preis:  
Gefüllte Täfelchen 25 Pf. mit Post  
Post frei in das Land. — Post: 30 Pf. Aufzehrungsgebühr.  
Zur Post: 10 Pf. nach Abreise in 100 Orten.  
Geschäftsführer: Dr. Herm. Abel.  
Vorstandsratsvorsitzender:  
Für den politischen Teil und den Gewerkschaften: Emil Schwipper, für den katholischen Teil: Andreas Müller, für den Religiösen und Amerikanischen: Johannes Zimmermann in Bonn.

# Deutsche Reichs-Zeitung

Bonner Volkswacht

Sonntag, 14. März

Geschäftsstelle: Bonn, Südstadt am Münster  
Postleitzahl-Konto Köln unter Nr. 1953  
Verleger: Deutsche Reichs-Zeitung G.m.b.H., Bonn

Herausgeber: Schriftleitung Nr. 4236  
Geschäftsstelle 59 u. 60

Drahtadresse: Reichszeitung Bonn

Druck: U. Hauptmann'sche Buchdruckerei, Bonn

Anzeigen-Preis:  
Blaue Zeile, das aus 5 Wörtern, ausw. 10 Pf.  
Rötelnen Blau breit aus 10 Wörtern 1.—  
Tonnen 1.— 125. Rötelnen Blau aus 40 Wörtern  
das einfache Wort bei 4 mal. Aufnahme,  
einfach. Steuer- u. Erwerbssteuerlos. Sodas  
der sofort. Bei gerichtlichem Verfahren  
n. dreimonatiges Zahlungsschluß.

Bestellgitter Robert Fort.

Für Plakatdruck wird nicht garantiert  
Für unerlangt eingegangene Monatsrechte  
übernehmen wir keine Gewähr.

Bonner Stadt-Anzeiger

Bonner Volks-Zeitung

## Das Urteil gegen Helfferich.

300 Mk. Geldstrafe.

Berlin 12. März. Gleich nach Beginn der heutigen Verhandlung verlünderte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Baumgärtel, das Urteil im Falle gegen Helfferich:

Der Angeklagte wird wegen fortgesetzter übler Nachrede, durch die Verbreitung von Schriften in Einheitlichkeit mit fortgesetzter wissenschaftlicher Beleidigung zu 300 Mark Geldstrafe oder im Nichtbeitreibungssale zu 30 Tagen Strafanzeige verurteilt.

Die Broschüre „Herr mit Erzberger“ sowie die in Betracht kommenden Nummern der Neuen Preußischen Zeitung sind einzuziehen.

Plakate und Formen sind abzurückbar zu machen.

Auch Abentäufer wird die Befugnis zugesprochen, den erdenklichen Teil des Urteils einmal in der Neuen Zeitung an der Spitze des Blatts innerhalb zweier Wochen nach Zustellung des Urteils zu veröffentlichen. Die Kosten des Verfahrens einschließlich des notwendigen Kosten des Abentäufers trägt der Angeklagte.

Das Gericht nimmt als erwiesen an, so daß die markanteste Stelle aus dem Urteilssatzung, daß dem Angeklagten der Beweis dafür gegeben ist, daß Erzberger in unzähligen seinen politischen Einfluss zu geschärfen benutzt habe, ausgenutzt, und daß ihm in anderen Fällen der Nachweis der Unwahrhaftigkeit Erzbergers gesungen sei.

### Aus der Urteilsbegründung.

In der Begründung des Urteils führte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Baumgärtel, a. folgendes aus:

Das Gericht hält sich bei seiner Entscheidung an die Sache. Es urteilt nicht über Regierungsförderer, Regierungsmagnaten, Politiker und Parteien, es scheide nicht Geschäft, sondern steht nur mit den dem Angeklagten vorgebrachten Statuten und mit der vom Angeklagten vorgebrachten Befreiung. Das Gericht legt einen Entscheidungen nur Tatsachen zugrunde, die für einander hält. Ein Verdacht darf nicht Grundlage eines Urteils sein.

Der Angeklagte ist der Beleidigung des Abentäufers befallen. Seine Artikel in der Neuen Zeitung und die Broschüre enthalten eine Fülle von Beleidigungen. Diese Beleidigungen sind als eindeutig, fortgesetzte Handlung anzusehen. Der Wahrscheinheitsbeweis ist im wesentlichen gelungen.

Die Handlungen eines Menschen lassen sich nur aus der Einstellung des Charakters beurteilen. Das Gericht mußte also ein Bild von dem Charakter des Abentäufers zu sich machen, um es gegen das Bild in der Verhandlung gewinnen zu können. Der Abentäufer ist ein Mann von zweifellos hoher Begeisterung vorbildlichem Fleiß und hoher Tatkraft, aber anderseits ein Mann von brennendem Wunsch an Urteilskraft und erstaunlicher Ungnade in allen Dingen. Hat er doch, was bei der Erklärung angeführt, es in die Kämpferhand nicht begegnen können, daß ein Kämpfer, wie es einem Abgeordneten zugetragen, zwischen keine Einschätzungsabschätzung ausstellen darf.

Am Hause Thossen erhält die Urteilstsatzung eine ungültige Verkündung der parteiellen Tätigkeit mit den eigenen Geldinteressen;

### Rückblicke.

Es war kein erstaunliches Bild, das wir uns das erste Mal vor dem religiösen Leben vor dem Auge vor Augen führen mügten, ein Bild, das nur endlose Kühlen, aber noch mehr Stotzen aufwies. Religion war einfach nur noch ein Dekorationstümmler aus einer Zeit, das man nicht glaubte, entdecken zu können, aber seitens der Zeit in einen Leben erschafft; die Moral litt an ihrer Schönheit im Privat-, Familien- und öffentlichen Leben, in Kunst und Literatur, sodass diese Entartungen und Engstilungen schwerster Art in der Tagessordnung waren. Unter geistlicher Sicht war durch unzählige Spaltungen, Spannungen und Klüte im persönlichen und sozialen Leben zerstört, und unter Kulturblick war zwar eine pompos Aufmachung, aber es fehlte bei der blühenden Schule der tiefe, lebenspendende Kern, Deutschland war also bei allen äußeren Reichtum und Glanz arm an innerer Kraft und Freude, wie sie nur auf dem Boden eines tiefen Christentums erblühen.

Da kam der gewaltige Krieg, über Nacht sah man, wenn auch die Tiefe lebendigen Lebendigen in Rom, was lange gemeinsam haben mochten. Wer es miterlebt hat, wie die ersten Tage nie vergessen, als ein ganzes Volk von einer gewaltigen Begeisterung erfüllt, in den Waffen stieß. Und zugleich rauschte in einer neuen Freiheit, die die deutschen Soldaten, die in Urlaub kamen, jagen es mit gerechtem Angriff, und auch im Felde brachte besonders der lange Stellungskrieg der Religion und guten Sitte wahrhaftig keine Vorteile. Leider zeigte es sich, daß der religiöse Ausdruck nur augenblickliche Natur war, eine Welle, die sich hebt, aber dann wieder senkt, daß aber von einem kleinen und veränderten Christentum keine Welle sein konnte. So nicht auch die vielfach gemeinhin Gottesdiichte der verschiedenen Konfessionen, so daß sie auch erscheinen möchten, um die Einigkeit des deutschen Volkes zu dokumentieren, schließlich in einer Weisung, die gründlich bestehenden Gegenseite und zur religiösen Gleichheit auf beiden Seiten geführt haben? Genug, der Krieg war ein religiöser Krieg, vielmehr ist er der Krieg, der geweiht wurde. Er beweisen sollte, wieviel wahres Christentum sich noch im Volke befand. Nun mögen manche erst im Kriege den Glauben verloren haben, aber ihre Zahl darf nicht übersehen werden und wurde ausgeglichen durch solche, die im Kriege den rechten Weg zurückfinden. Ein religiöser Krieg schreibt: „Nach meinen vierjährigen Erfahrungen im Felde kann ich im allgemeinen nur das Urteil bestätigen: Wer vor dem Kriege wirklich von christlicher Geistlichkeit durchzogen

war, hat sie auch im Kriege nicht eingebüßt. Sol-

che Sachen so zum Tode des Herrn. Ach im Felde schwieben über die Lippen der Kämpfer heilige Gebete, aber mancher, der in der Kaiserie oder zu Hause das Beten verlernt hatte, dachte wieder an Gott, und der Rosenkranz ward zum Lieblingsgebet der Soldaten. Es erbringt sich auf alle die Beweise kommen Sinns hinzu: ea, auf Heiligabenddienste, Salzamtenempfang, denn es ist noch in unser aller Gedächtnis.“

Aber diese spontane, allgemeine Beleidigung der Religiosität war nicht von allzu langer Dauer. Als

der Krieg sich länger zog, als man ewartet

hatte, ließ die religiöse Begeisterung mäßig

nach. Zu Hause gewöhnte man sich an den Krieg und ging wieder seinen alten Vergnügungen nach; die Soldaten, die in Urlaub kamen, jagen es mit gerechtem Angriff, und auch im Felde brachte besonders der lange Stellungskrieg der Religion und guten Sitte wahrhaftig keine Vorteile. Leider zeigte es sich, daß der religiöse Ausdruck nur augenblickliche Natur war, eine Welle, die sich hebt, aber dann wieder senkt, daß aber von einem kleinen und veränderten Christentum keine Welle sein konnte. So nicht auch die vielfach gemeinhin Gottesdiichte der verschiedenen Konfessionen, so daß sie auch erscheinen möchten, um die Einigkeit des deutschen Volkes zu dokumentieren, schließlich in einer Weisung, die gründlich bestehenden Gegenseite und zur religiösen Gleichheit auf beiden Seiten geführt haben? Genug, der Krieg war ein religiöser Krieg, vielmehr ist er der Krieg, der geweiht wurde. Er beweisen sollte, wieviel wahres Christentum sich noch im Volke befand. Nun mögen manche erst im Kriege den Glauben verloren haben, aber ihre Zahl darf nicht übersehen werden und wurde ausgeglichen durch solche, die im Kriege den rechten Weg zurückfinden. Ein religiöser Krieg schreibt: „Nach meinen vierjährigen Erfahrungen im Felde kann ich im allgemeinen nur das Urteil bestätigen: Wer vor dem Kriege wirklich von christlicher Geistlichkeit durchzogen

war, hat sie auch im Kriege nicht eingebüßt. Sol-

che Sachen so zum Tode des Herrn. Ach im Felde schwieben über die Lippen der Kämpfer heilige Gebete, aber mancher, der in der Kaiserie oder zu Hause das Beten verlernt hatte, dachte wieder an Gott, und der Rosenkranz ward zum Lieblingsgebet der Soldaten. Es erbringt sich auf alle die Beweise kommen Sinns hinzu: ea, auf Heiligabenddienste, Salzamtenempfang, denn es ist noch in unser aller Gedächtnis.“

Aber diese spontane, allgemeine Beleidigung der Religiosität war nicht von allzu langer Dauer. Als

der Krieg sich länger zog, als man ewartet

hatte, ließ die religiöse Begeisterung mäßig

nach. Zu Hause gewöhnte man sich an den Krieg und ging wieder seinen alten Vergnügungen nach; die Soldaten, die in Urlaub kamen, jagen es mit gerechtem Angriff, und auch im Felde brachte besonders der lange Stellungskrieg der Religion und guten Sitte wahrhaftig keine Vorteile. Leider zeigte es sich, daß der religiöse Ausdruck nur augenblickliche Natur war, eine Welle, die sich hebt, aber dann wieder senkt, daß aber von einem kleinen und veränderten Christentum keine Welle sein konnte. So nicht auch die vielfach gemeinhin Gottesdiichte der verschiedenen Konfessionen, so daß sie auch erscheinen möchten, um die Einigkeit des deutschen Volkes zu dokumentieren, schließlich in einer Weisung, die gründlich bestehenden Gegenseite und zur religiösen Gleichheit auf beiden Seiten geführt haben? Genug, der Krieg war ein religiöser Krieg, vielmehr ist er der Krieg, der geweiht wurde. Er beweisen sollte, wieviel wahres Christentum sich noch im Volke befand. Nun mögen manche erst im Kriege den Glauben verloren haben, aber ihre Zahl darf nicht übersehen werden und wurde ausgeglichen durch solche, die im Kriege den rechten Weg zurückfinden. Ein religiöser Krieg schreibt: „Nach meinen vierjährigen Erfahrungen im Felde kann ich im allgemeinen nur das Urteil bestätigen: Wer vor dem Kriege wirklich von christlicher Geistlichkeit durchzogen

war, hat sie auch im Kriege nicht eingebüßt. Sol-

che Sachen so zum Tode des Herrn. Ach im Felde schwieben über die Lippen der Kämpfer heilige Gebete, aber mancher, der in der Kaiserie oder zu Hause das Beten verlernt hatte, dachte wieder an Gott, und der Rosenkranz ward zum Lieblingsgebet der Soldaten. Es erbringt sich auf alle die Beweise kommen Sinns hinzu: ea, auf Heiligabenddienste, Salzamtenempfang, denn es ist noch in unser aller Gedächtnis.“

Aber diese spontane, allgemeine Beleidigung der Religiosität war nicht von allzu langer Dauer. Als

der Krieg sich länger zog, als man ewartet

hatte, ließ die religiöse Begeisterung mäßig

nach. Zu Hause gewöhnte man sich an den Krieg und ging wieder seinen alten Vergnügungen nach; die Soldaten, die in Urlaub kamen, jagen es mit gerechtem Angriff, und auch im Felde brachte besonders der lange Stellungskrieg der Religion und guten Sitte wahrhaftig keine Vorteile. Leider zeigte es sich, daß der religiöse Ausdruck nur augenblickliche Natur war, eine Welle, die sich hebt, aber dann wieder senkt, daß aber von einem kleinen und veränderten Christentum keine Welle sein konnte. So nicht auch die vielfach gemeinhin Gottesdiichte der verschiedenen Konfessionen, so daß sie auch erscheinen möchten, um die Einigkeit des deutschen Volkes zu dokumentieren, schließlich in einer Weisung, die gründlich bestehenden Gegenseite und zur religiösen Gleichheit auf beiden Seiten geführt haben? Genug, der Krieg war ein religiöser Krieg, vielmehr ist er der Krieg, der geweiht wurde. Er beweisen sollte, wieviel wahres Christentum sich noch im Volke befand. Nun mögen manche erst im Kriege den Glauben verloren haben, aber ihre Zahl darf nicht übersehen werden und wurde ausgeglichen durch solche, die im Kriege den rechten Weg zurückfinden. Ein religiöser Krieg schreibt: „Nach meinen vierjährigen Erfahrungen im Felde kann ich im allgemeinen nur das Urteil bestätigen: Wer vor dem Kriege wirklich von christlicher Geistlichkeit durchzogen

war, hat sie auch im Kriege nicht eingebüßt. Sol-

che Sachen so zum Tode des Herrn. Ach im Felde schwieben über die Lippen der Kämpfer heilige Gebete, aber mancher, der in der Kaiserie oder zu Hause das Beten verlernt hatte, dachte wieder an Gott, und der Rosenkranz ward zum Lieblingsgebet der Soldaten. Es erbringt sich auf alle die Beweise kommen Sinns hinzu: ea, auf Heiligabenddienste, Salzamtenempfang, denn es ist noch in unser aller Gedächtnis.“

Aber diese spontane, allgemeine Beleidigung der Religiosität war nicht von allzu langer Dauer. Als

der Krieg sich länger zog, als man ewartet

hatte, ließ die religiöse Begeisterung mäßig

nach. Zu Hause gewöhnte man sich an den Krieg und ging wieder seinen alten Vergnügungen nach; die Soldaten, die in Urlaub kamen, jagen es mit gerechtem Angriff, und auch im Felde brachte besonders der lange Stellungskrieg der Religion und guten Sitte wahrhaftig keine Vorteile. Leider zeigte es sich, daß der religiöse Ausdruck nur augenblickliche Natur war, eine Welle, die sich hebt, aber dann wieder senkt, daß aber von einem kleinen und veränderten Christentum keine Welle sein konnte. So nicht auch die vielfach gemeinhin Gottesdiichte der verschiedenen Konfessionen, so daß sie auch erscheinen möchten, um die Einigkeit des deutschen Volkes zu dokumentieren, schließlich in einer Weisung, die gründlich bestehenden Gegenseite und zur religiösen Gleichheit auf beiden Seiten geführt haben? Genug, der Krieg war ein religiöser Krieg, vielmehr ist er der Krieg, der geweiht wurde. Er beweisen sollte, wieviel wahres Christentum sich noch im Volke befand. Nun mögen manche erst im Kriege den Glauben verloren haben, aber ihre Zahl darf nicht übersehen werden und wurde ausgeglichen durch solche, die im Kriege den rechten Weg zurückfinden. Ein religiöser Krieg schreibt: „Nach meinen vierjährigen Erfahrungen im Felde kann ich im allgemeinen nur das Urteil bestätigen: Wer vor dem Kriege wirklich von christlicher Geistlichkeit durchzogen

war, hat sie auch im Kriege nicht eingebüßt. Sol-

che Sachen so zum Tode des Herrn. Ach im Felde schwieben über die Lippen der Kämpfer heilige Gebete, aber mancher, der in der Kaiserie oder zu Hause das Beten verlernt hatte, dachte wieder an Gott, und der Rosenkranz ward zum Lieblingsgebet der Soldaten. Es erbringt sich auf alle die Beweise kommen Sinns hinzu: ea, auf Heiligabenddienste, Salzamtenempfang, denn es ist noch in unser aller Gedächtnis.“

Aber diese spontane, allgemeine Beleidigung der Religiosität war nicht von allzu langer Dauer. Als

der Krieg sich länger zog, als man ewartet

hatte, ließ die religiöse Begeisterung mäßig

nach. Zu Hause gewöhnte man sich an den Krieg und ging wieder seinen alten Vergnügungen nach; die Soldaten, die in Urlaub kamen, jagen es mit gerechtem Angriff, und auch im Felde brachte besonders der lange Stellungskrieg der Religion und guten Sitte wahrhaftig keine Vorteile. Leider zeigte es sich, daß der religiöse Ausdruck nur augenblickliche Natur war, eine Welle, die sich hebt, aber dann wieder senkt, daß aber von einem kleinen und veränderten Christentum keine Welle sein konnte. So nicht auch die vielfach gemeinhin Gottesdiichte der verschiedenen Konfessionen, so daß sie auch erscheinen möchten, um die Einigkeit des deutschen Volkes zu dokumentieren, schließlich in einer Weisung, die gründlich bestehenden Gegenseite und zur religiösen Gleichheit auf beiden Seiten geführt haben? Genug, der Krieg war ein religiöser Krieg, vielmehr ist er der Krieg, der geweiht wurde. Er beweisen sollte, wieviel wahres Christentum sich noch im Volke befand. Nun mögen manche erst im Kriege den Glauben verloren haben, aber ihre Zahl darf nicht übersehen werden und wurde ausgeglichen durch solche, die im Kriege den rechten Weg zurückfinden. Ein religiöser Krieg schreibt: „Nach meinen vierjährigen Erfahrungen im Felde kann ich im allgemeinen nur das Urteil bestätigen: Wer vor dem Kriege wirklich von christlicher Geistlichkeit durchzogen

war, hat sie auch im Kriege nicht eingebüßt. Sol-

che Sachen so zum Tode des Herrn. Ach im Felde schwieben über die Lippen der Kämpfer heilige Gebete, aber mancher, der in der Kaiserie oder zu Hause das Beten verlernt hatte, dachte wieder an Gott, und der Rosenkranz ward zum Lieblingsgebet der Soldaten. Es erbringt sich auf alle die Beweise kommen Sinns hinzu: ea, auf Heiligabenddienste, Salzamtenempfang, denn es ist noch in unser aller Gedächtnis.“

Aber diese spontane, allgemeine Beleidigung der Religiosität war nicht von allzu langer Dauer. Als

der Krieg sich länger zog, als man ewartet

hatte, ließ die religiöse Begeisterung mäßig

nach. Zu Hause gewöhnte man sich an den Krieg und ging wieder seinen alten Vergnügungen nach; die Soldaten, die in Urlaub kamen, jagen es mit gerechtem Angriff, und auch im Felde brachte besonders der lange Stellungskrieg der Religion und guten Sitte wahrhaftig keine Vorteile. Leider zeigte es sich, daß der religiöse Ausdruck nur augenblickliche Natur war, eine Welle, die sich hebt, aber dann wieder senkt, daß aber von einem kleinen und veränderten Christentum keine Welle sein konnte. So nicht auch die vielfach gemeinhin Gottesdiichte der verschiedenen Konfessionen, so daß sie auch erscheinen möchten, um die Einigkeit des deutschen Volkes zu dokumentieren, schließlich in einer Weisung, die gründlich bestehenden Gegenseite und zur religiösen Gleichheit auf beiden Seiten geführt haben? Genug, der Krieg war ein religiöser Krieg, vielmehr ist er der Krieg, der geweiht wurde. Er beweisen sollte, wieviel wahres Christentum sich noch im Volke befand. Nun mögen manche erst im Kriege den Glauben verloren haben, aber ihre Zahl darf nicht übersehen werden und wurde ausgeglichen durch solche, die im Kriege den rechten Weg zurückfinden. Ein religiöser Krieg schreibt: „Nach meinen vierjährigen Erfahrungen im Felde kann ich im allgemeinen nur das Urteil bestätigen: Wer vor dem Kriege wirklich von christlicher Geistlichkeit durchzogen

war, hat sie auch im Kriege nicht eingebüßt. Sol-

che Sachen so zum Tode des Herrn. Ach im Felde schwieben über die Lippen der Kämpfer heilige Gebete, aber mancher, der in der Kaiserie oder zu Hause das Beten verlernt hatte, dachte wieder an Gott, und der Rosenkranz ward zum Lieblingsgebet der Soldaten. Es er





Es hat Gott dem Allmächtigen in Seinem unerforschlichen Ratschulzen gefallen, heute morgen 6 Uhr unsern guten Bruder, Schwager und Onkel den wohlachtbaren Herrn

## Johann Josef Freichem

im Alter von 71 Jahren, nach kurzer Krankheit, verehen mit den Heilsmiteln der römisch-katholischen Kirche, zu Sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

### Die trauernden Hinterbliebenen.

Bonn-Poppelsdorf, Altendorf, Köln, Olpe i. W.,  
den 11. März 1920.

Die Beerdigung findet statt Sonntag den 14. März, nachmittag 8½ Uhr, in Altendorf vom Trauerhaus aus nach dem Friedhof. Die feierlichen Exequien werden Montag den 15. März, morgens 7 Uhr, in der Pfarrkirche zu Endorf gehalten.



Freitag entschlief nach langem Leiden, öfters versehen mit den hl. Sakramenten, unsere liebe, gute Mutter, Grossmutter, Schwägerin, Schwester und Tante

die wohlachtbare

## Frau Joh. Pet. Schliebusch

Cath. geb. Daun

im Alter von 70 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

### Die trauernden Hinterbliebenen.

Lannesdorf, Bonn, Oberbachem, Essen, 12 März 1920.

Die feierlichen Exequien werden gehalten am Dienstag, den 16. März, morgens 9 Uhr, in der Pfarrkirche zu Lannesdorf. Anschliessend findet die Beerdigung vom Sterbehause Hauptstrasse 18 aus statt.

**Das Jahrgedächtnis  
für den verstorbenen Herrn  
Theodor Brodesser**

Buchdruckerei-Faktor  
findet statt Sonntag, den 14. März, morgens 10 Uhr in der Klosterkapelle in der Maagasse, wozu freundlichst eingeladen wird.

**Höchstpreise  
für Brot und inländisches Mehl  
im Stadtkreise Bonn.**

Auf Grund der Reichsgesetzordnung für die Ernte 1919 vom 18. Juni 1919 (Reichs-Gesetzblatt Seite 535) und der Preußischen Ausführungsanweisung hierzu vom 2. Juli 1919 wird unter Aufhebung meiner Verordnung über Höchstpreise für Brot und inländisches Mehl vom 12. Februar 1920 für den Bezirk der Stadt Bonn folgendes bestimmt:

§ 1. Beim Verkauf von Brot und inländischem Mehl gegen Beimittel und Bezugsscheine in den Bäckerei- und Brotausstellungen dürfen folgende Kleinhandels Höchstpreise nicht überschritten werden:  
für ein vierpfündiges Schwarzbrot 2,30 „  
für ein vierpfündiges Weizenbrot 2,90 „  
für ein vierpfündiges Weizenbrot, brot, Brachbrot oder für ein vier-  
pfündiges Graubrot 3,10 „  
für ein zweipfündiges Kranzenbrot 1,75 „  
für ein Pfund Zwetschken 2,30 „  
für ein Pfund inländisches Weizen-  
oder Roggennmehl 0,74 „

Beim Verkauf von Teilmengen sind vienigstens auf volle Pfennige noch oben abzurunden. Die Höchstpreise gelten nicht bei Abgabe von kleinen Mengen in Wirtschaften und Gasthäusern.  
§ 2. Ausnahmen von dieser Verordnung sind nur mit weiterer Beschränkung gestattet.  
§ 3. Zuwidderhandlungen werden gemäß § 80 der Reichsgesetzordnung für die Ernte 1919 mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu fünfzigtausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Der Verlust ist strafbar.

§ 4. Die Zuwidderhandlung geworben oder gewohnheitsmäßig begangen, so kann die Strafe auf Gefängnis bis zu fünf Jahren und Geldstrafe bis zu hunderttausend Mark erhöht werden. Neben Gefängnis kann auf Verlust der bürgerlichen Ehre erkannt werden.

§ 5. Diese Verordnung tritt mit dem 15. März 1920 beginnende Verlängungswoche in Kraft.

Bon, den 12. März 1920.  
Der Oberbürgermeister,  
J. W. Dr. Meyer.

**Leistungsfähige und vorzügliche  
Gummi- u. Asbestwaren-Fabrik  
sucht für den dortigen Bedarf**

## Vertreter

gegen Provision, der bei der Industrie bestens einschätzt. Als ausführliche Angebote mit Angabe von Referenzen sind unter H. F. 8184 an Rudolf Moisse, Hamburg, zu richten.

Zum sofortigen Eintritt suchen wir einen tüchtigen

## Mechaniker

mit elektrotechn. Kenntnissen, Persol. Vorstellung erbitte  
**Elektrotechnische Anstalt** G. m. b. H.  
Bonn a. Rh., Körnerstr. 12a.

# Putz-Ausstellung

ist eröffnet.

Wir zeigen

## Original-Modelle

sowie solche eigener Ateliers und bitten um zwanglose Besichtigung.

Leonhard

# Tietz A. G.

**AEG** Gangolfstrasse 6 :: Fernruf 323

## Elektrische Licht- u. Kraftanlagen jeden Umfanges.

Sämtliche elektrischen Bedarfsartikel

## Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft Installations-Büro Bonn.

**CHRISTIAN MEYER  
KÖLN**

DEUTSCHES  
**WK**  
MOEBEL

Hohenzollernring  
62/04

Wohnungs-Ausstellungen

Am 1. April 1920 tritt die Banderolenseite für Zigarren in Höhe von ca.

30%

in Kraft. Baldiger Einkauf ist deshalb ratsam und von grossem Vorteil.

## Für Liebhaber

schöne guthaltene

## Kreuzigungsgruppe

(Relief Barock)

zu verkaufen. Händler ver-

bieten. Bei Besichtigungen zwischen 12 u. 2 Uhr 60 Pf. pro 200 m.

• • • • •

## Hafer

ca. 3 Zentner zu verkaufen

bestellt 1. Bewill. Zustellungsamt (Std. + Kosten)

getestet. W. Sautz, Wieden,

Wiedenheimerstr. 61.

• • • • •

## Träger

ca. 5700 kg. Träger,

seitig. Preis abzugeben.

Best. Angebote an. Träger

6172 an die Gesellschaft.

• • • • •

## Geld

zu kaufen gesucht, wenn auf

reparaturbedürftig. Angeb.

A. 279/1 an die Gesell.

• • • • •

## Shuhmöhre

mit Schuhmöhre auf dem

Rande. Es zu übernehmen.

Adressen in der Gesell.

• • • • •

## Futterknollen

und 600 weiße Adonis-

Kappus - Pflanzen

zu verkaufen.

Wih. Str. 1. Kaiserstr. 1.

• • • • •

## Eiserne Bettstelle

1 Kinderwagen, 2 u. Roll-

stühle, 1 neuer Trag. für

große Eltern. Gebrauchtware,

zu verkaufen. Höheres in der

Gesellstrasse.

• • • • •

## Heineck-Schmidt & Co. m. b. H.

zu verkaufen.

Bonn, Kaiserstr. 352.

• • • • •

## Heineck-Schmidt & Co. m. b. H.

med pharm. Spezialitäten

Bonn, Kaiserstr. 352.

• • • • •

## Heineck-Schmidt & Co. m. b. H.

med pharm. Spezialitäten

Bonn, Kaiserstr. 352.

• • • • •

## Heineck-Schmidt & Co. m. b. H.

med pharm. Spezialitäten

Bonn, Kaiserstr. 352.

• • • • •

## Heineck-Schmidt & Co. m. b. H.

med pharm. Spezialitäten

Bonn, Kaiserstr. 352.

• • • • •

## Heineck-Schmidt & Co. m. b. H.

med pharm. Spezialitäten

Bonn, Kaiserstr. 352.

• • • • •

## Heineck-Schmidt & Co. m. b. H.

med pharm. Spezialitäten

Bonn, Kaiserstr. 352.

• • • • •

## Heineck-Schmidt & Co. m. b. H.

med pharm. Spezialitäten

Bonn, Kaiserstr. 352.

• • • • •

## Heineck-Schmidt & Co. m. b. H.

med pharm. Spezialitäten

Bonn, Kaiserstr. 352.

• • • • •

## Heineck-Schmidt & Co. m. b. H.

med pharm. Spezialitäten

Bonn, Kaiserstr. 352.

• • • • •

## Heineck-Schmidt & Co. m. b. H.

med pharm. Spezialitäten

Bonn, Kaiserstr. 352.

• • • • •

## Heineck-Schmidt & Co. m. b. H.

med pharm. Spezialitäten

Bonn, Kaiserstr. 352.

• • • • •

## Heineck-Schmidt & Co. m. b. H.

med pharm. Spezialitäten

Bonn, Kaiserstr. 352.

• • • • •

## Heineck-Schmidt & Co. m. b. H.

med pharm. Spezialitäten

Bonn, Kaiserstr. 352.

• • • • •

## Heineck-Schmidt

